

PROTOKOLL
Auditseminar
Audit familienfreundlichegemeinde
Tiroler Bildungsinstitut Grillhof
Saal Tirol, Grillhofweg 100, 6080 Vill/Innsbruck
Datum/Uhrzeit: 16.09.2010 von 13.00 Uhr bis 17.00Uhr

1	Herr	AL	Roland	Schlammingner	Spiss
2	Frau		Heidi	Hölbing	Rum
3	Frau	Mag. StR	Ellen	Sieberer	Kitzbühel
4	Frau		Maria	Thurnwalder	Mierning
5	Herr	Bgm	Hansjörg	Jäger	Ried im Zillertal
6	Frau		Ursula	Klinger	Mühlbachl
7	Frau	GR	Christina	Möstl	Wattens
8	Herr	Bgm	Andreas	Egger	Aschau
9	Frau	GR	Waltraud	Serafin	Schönberg
10	Frau	GR Mag.	Sandra	Pertl-Piegger	Schönberg
11	Herr	GR	Martin	Stöckl	Kolsassberg
12	Herr	AL	Ludwig	Moser	Reith im Alpbachtal
13	Frau	Bgm. Mag	Johanna	Obojes- Rubatscher	Oberperfuss
14	Frau	StR	Brigitta	Klein	Kufstein

15	Herr	Bgm	Franz	Gallop	Stams
16	Frau		Karin	Grisseemann	Steinach/Brenner
17	Herr	Bgm	Josef	Kofler	Sistrans
18	Frau		Marlene	Preims	Naturns/Südt.
19	Frau		Marionne	Bauer	Naturns/Südt.
20	Herr		Markus	Prajczer	Rum
21	Herr		Friedrich	Fischler	Radfeld
22	Herr	Vpräs. Bgm	Rudolf	Nagl	Axams/Tiroler Gemeindeverband
23	Herr	Dr	Dietmar	Huber	Tiroler Familienreferat
24	Herr	Mag.	Armin	Staffler	
25	Frau	Mag.	Dagmar	Reuter-Leahr	Prozessbegleiterin
26	Frau		Heike	Trammer	Familie & Beruf Management GmbH
27	Frau	Mag.	Anna	Nödl	Österreichischer Gemeindebund

1 Begrüßung

VPräs. Bgm. Rudolf Nagl, Dr. Dietmar Huber, Frau Heike Trammer und Frau Mag. Anna Nödl begrüßten die interessierten Gemeinden zum Auditseminar.

Der Vizepräsident des Tiroler Gemeindeverbandes Bgm. Rudolf Nagl betonte, dass gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten die Förderung und Sicherung der Familie in der Gemeinde sehr wichtig ist. Ähnlich wie am Vortag in Vorarlberg, führt auch Bgm. Nagl an, dass die traditionelle Familienstruktur - Bgm. Nagl war eines von 11 Kindern - sich stark gewandelt hat. Viele Aufgaben der einstigen Großfamilien wie Kinder- und Jugendbetreuung, Mittagstisch etc., wurden von öffentlichen Einrichtungen übernommen. Das Projekt Audit

familienfreundlichegemeinde ermöglicht durch Evaluierung der Istsituation, Definierung und Umsetzung von Sollmaßnahmen unter Einbindung aller Generationen ein aktuelles, von allen getragenes Netzwerk Familie in der Gemeinde. Es leistet hier einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Gemeinden und Regionen. Das Audit wird als Brückenschlag der Generationen empfunden.

Auch Dr. Dietmar Huber bekräftigte diese Entwicklung. Seit 1991 ist er im Bereich Familie tätig und hat seit der Zeit das Landesprojekt familienfreundliche Gemeinde mitgestaltet.

Auch er sieht das Audit *familienfreundlichegemeinde* als geeigneten Strukturplan Vorhandenes aufzuzeigen, kritisch zu hinterfragen und Verbesserungen einzubauen.

2 Bericht über den Ablauf des Audit *familienfreundlichegemeinde* (Heike Trammer, Familie und Beruf Management GmbH)

Trammer erklärt den Begriff „Audit“, dieser bedeutet „hören/zuhören“ und impliziert damit, dass die Gemeinden das Ohr bei den Bürgerinnen haben und im Rahmen des Projektes die Interessen der BürgerInnen erhoben und beachtet werden. Mit dem Audit werden Gemeinden dabei unterstützt, die Familien- und Kinderfreundlichkeit – welche sich auf alle Lebensphasen von Menschen bezieht – bedarfsgerecht weiterzuentwickeln und öffentlichkeitswirksam zu machen. Dabei werden alle Generationen wesentlich eingebunden. Beim Audit wird eine umfassende, objektive und systematische Bestandsaufnahme gemacht, was es in der Gemeinde an Leistungen für die BürgerInnen unterschiedlichen Alters gibt. Dabei kommt man manchmal darauf, dass es beispielsweise viele Vereine gibt, die viel tun und vieles doppelt anbieten, während andere Bereiche nicht abgedeckt werden. Vor allem junge Menschen werden im Auditprozess beteiligt und deren Anliegen besonders berücksichtigt, wodurch Abwanderung gestoppt, Ansiedelungen unterstützt und eine Gemeinde auch als Wirtschaftsstandort attraktiv werden soll. Das Audit ist auch ein Controlling-Instrument, das den Gemeinden Prozessinformationen bereitstellt, mit denen die Umsetzung von Maßnahmen begleitend überprüft werden.

Teilnahmeberechtigt sind alle österreichischen Gemeinden, Marktgemeinden und Städte sowie mehrere Gemeinden gemeinsam im Sinn einer interkommunalen Zusammenarbeit.

Trammer skizziert den Prozess, der dreizehn Schritte umfasst:

- **Schritt 1:** Interessensbekundung bei der Familie und Beruf Management GmbH bzw. dem Gemeindebund.
- **Schritt 2:** Teilnahme am Auditseminar.
- **Schritt 3:** Gemeinderatsbeschluss & Teilnahmevereinbarung.
- **Schritt 4:** Projektstart und Öffentlichkeitsarbeit.
- **Schritt 5:** Einrichtung einer Projektgruppe.
- **Schritt 6:** Erster Workshop, bei dem die Familien- und Kinderfreundlichkeit anhand von acht Lebensphasen erhoben werden. Damit werden acht Handlungsfelder definiert.
- **Schritt 7:** Beteiligung der GemeindebürgerInnen zur Feststellung eines etwaigen Handlungsbedarfs.
- **Schritt 8:** Zweiter Workshop zur Festlegung des tatsächlichen Handlungsbedarfs.
- **Schritt 9:** Gemeinderatsbeschluss zur Umsetzung von Maßnahmen.
- **Schritt 10:** Projektbericht und Begutachtung.
- **Schritt 11:** Verleihung des Grundzertifikates, das drei Jahre lang gültig ist.

- **Schritt 12:** Umsetzung der Maßnahmen.
- **Schritt 13:** Verleihung des endgültigen Zertifikates auf drei Jahre.

Trammer berichtet weiter, dass im Rahmen der Interkommunalen Zusammenarbeit mehrere Gemeinden gemeinsam den Auditprozess absolvieren können: In Niederösterreich haben 14 Gemeinden des Triestingtals im Rahmen eines gemeinsamen Entwicklungsprojektes den Auditprozess durchlaufen, in Oberösterreich haben Aigen und Schlägl gemeinsam den Auditprozess durchgeführt. In Vorarlberg streben einige Gemeinden im Rahmen des Audit familienfreundlichegemeinde eine Interkommunale Zusammenarbeit des Laiblachtales an.

Die Gemeinden werden bei ihrer Öffentlichkeitsarbeit unterstützt, indem sie auf kostenloses Informationsmaterial (Startpaket, Give-Aways) zurückgreifen können. Sie erhalten ausführliche Arbeitsunterlagen und bekommen Audit-Prozessbegleiter im Wert von 30 Stunden beigestellt. Außerdem werden 50 % der Gutachterkosten in der Höhe von max. EUR 816,-- getragen.

Trammer schließt mit Bildern von der letzten Zertifikatsverleihung die Vorstellung des Auditprozesses. (*Präsentationsfolien Trammer befinden sich als Beilage 1 im Anhang*).

3 Bericht über die Aufgaben des Österreichischen Gemeindebundes im Rahmen des Audit familienfreundlichegemeinde (Mag, Anna Nödl, Österreichischer Gemeindebund)

Mag. Anna Nödl – Österreichischer Gemeindebund – berichtet, dass der Österreichische Gemeindebund ab 2009 mit der operativen Umsetzung und Betreuung des Audit familienfreundliche Gemeinde betraut wurde um die Gemeinden bestmöglich bei der Projektumsetzung zu unterstützen. Weiters berichtet sie über die Rolle des Österr. Gemeindebund (GBD) als Interessensvertretung und damit Vertrauenspartner aller Gemeinden, im speziellen über die Strukturen, Ziele und Aufgaben der neuen Kooperation mit der FBG im Rahmen des Audit familienfreundlichegemeinde. Der Österreichische Gemeindebund übernahm mit dem Kooperationsvertrag die operativ-administrative Abwicklung als auch die Öffentlichkeitsarbeit des Audit familienfreundlichegemeinde mit dem Ziel, eine österreichweite Verbreitung und Sensibilisierung für das Audit zu erwirken. Der Österreichische Gemeindebund soll hier eine Informations- und Kommunikationsplattform sein, der mit Hilfe der Landesverbände als auch mit den Organen des Österreichischen Gemeindebundes dem Kommunalmagazin und Kommunalnet die Gemeinden gezielt über Veranstaltungen, die neue Kooperation und die Förderung Audit familienfreundlichegemeinde informiert. Neben der Organisation und Durchführung von Auditseminaren, Netzwerktreffen, Schulungen der Prozessbegleiter und Gutachter, Expertenkonferenz und der Zertifikatsverleihung im September, ist der GBD Drehscheibe für Gemeinden in den Bereichen Information, Service und Versand von Startpaketen, aber auch für die Zuteilung der Prozessbegleiter über einen Antrag) und Zertifizierungsstelle zuständig. Die Bewerbung des Audit und die finanzielle Abrechnung der Aufwendungen im Audit runden die Bandbreite an Tätigkeiten ab. Der GBD ist vor allem auch Kontaktstelle zu Gemeinden, Landesfamilienreferaten, Landesverbänden, Prozessbegleitern, Auditoren und dem Partner. (*Präsentationsfolien Nödl befinden sich als Beilage 2 im Anhang*).

4 Erfahrungsbericht über die Auditgemeinde Steinach am Brenner ((Karin Grisseemann)

Karin Grisseemann, Projektleiterin aus der Gemeinde Steinach am Brenner schildert die Erfahrungen ihrer Gemeinde im Auditprozess: „2006 hat sich die Marktgemeinde Steinach am Brenner entschieden am Auditprozess teilzunehmen. Die Projektgruppe von 10 Personen arbeitet in den verschiedensten Lebensphasen. Bei der Erhebung des IST-Zustandes waren die Beteiligten positiv überrascht, was bereits in der Gemeinde geschieht und wie viele verschiedene Institutionen und Einrichtungen den Menschen aller Altersgruppen zur Verfügung steht. Trotz allem gab es jedoch da und dort noch "weiße Flecken". Das Audit *familienfreundlichegemeinde* war der Auslöser, hier näher hinzuschauen und unter Einbindung der GemeindegängerInnen verschiedene Anregungen und Wünsche zu überdenken. Folglich wurden 7 Projekte zur Umsetzung in den Bericht des SOLL-Zustandes aufgenommen:

- Zahnprophylaxe im Kindergarten
- Ansuchen für eine Planstelle eines Kinderarztes
- Neuerrichtung des Kindergartenspielplatzes
- "Miteinander" - Nachbarschaftshilfe für Jedermann
- Integratives Theaterstück / Lebenshilfe und Volksschauspiele
- Erweiterung des Eltern-Kind-Zentrums
- Jugendraum.

Nach der feierlichen Verleihung des Grundzertifikates im Herbst 2008 ging es an die Arbeit. Mit großer Freude und großem Einsatz aller Mitglieder konnten bis dato 5 Projekte verwirklicht werden. Der Jugendraum steht den Jugendlichen ab 2011 zur Verfügung und um die Planstelle des Kinderarztes ist die Gruppe nach wie vor bemüht. Im nächsten Jahr geht der Auditprozess zu Ende und Karin Grisseemann blickt erfreut auf das Ergebnis und meint:

"Ohne Audit hätten wir diese Vorhaben sicher nicht alle umgesetzt. Wir wurden seitens der Familienallianz begleitet, unterstützt und beraten. Der Maßnahmenkatalog war für uns ein Wegweiser im dreijährigen Umsetzungsprozess und die Anerkennung durch das Zertifikat ein zusätzlicher Anreiz. Positiv zu erwähnen ist auch, dass das Audit einen parteiunabhängigen Prozess darstellt! Es geht um das Miteinander in der Gemeinde und um die Steigerung der Gemeinde als lebenswerten Standort."

5 Präsentation der Workshop Ergebnisse

Die Audit-Prozessbegleiterin Dagmar Reuter-Leahr initiiert einen Ideenfindungsprozess zum Thema „Wertschöpfung durch Wertschätzung“ und ersucht in diesem Zusammenhang die Teilnehmer, um Vorschläge, die anschließend im Plenum präsentiert und folgenden Lebensphasen zugeordnet wurden.

Phase 1: Schwangerschaft und Geburt – rund um die Geburt eines Kindes

- Willkommenspaket
- Frühschwangerschaftstreff
- Psychische Betreuung
- Postnatale Betreuung
- Seminare für werdende Eltern

Phase 2: Familie mit Säugling – Leben mit einem Säugling:

- Leistbare Wohnräume
- Babysitterbörse unter Einbeziehung von Schülern , Eltern, Senioren
- Stundenweise Unterstützung f Besorgungen
- Freier Abend für Eltern
- Eltern für Eltern - Treff im Ort

Phase 3: Kleinkind bis 3 Jahre – Leben mit Kleinkindern bis 3 Jahre

- Spielplätze ausstatten mit Kleinstkinderspielgeräten
- Kinderbetreuungsborse
- Mittagstisch für Kinder aller Altersgruppen
- Ferien- und Ganztagesbetreuung
- Stundenweise Unterstützung –Betreuung der Kinder außerhalb der KIGA und Schulzeiten
- Folder bei Kindergarteneintritt „Was gibt es alles für mich?“

Phase 4: Kindergartenkind – Kinder im Kindergartenalter

- Anbau eines Turnraumes beim Kindergarten
- Befragung ob eine Kinderbetreuung am Nachmittag erwünscht ist
- Ausbau eines Spielplatzes
- Kindertoiletten auf Spielplätzen
- Kinderbetreuungs Börse
- Mittagstisch für Kinder aller Altersgruppen
- Kindergartenbetrieb auch in den kleinen Ferien
- Ferien- und Ganztagesbetreuung
- Fahrgemeinschaften bilden
- Auf die Wünsche der Kinder mehr eingehen wie Weg zum KIGA, Tagesprogramm etc
- Stundenweise Unterstützung –Betreuung der Kinder außerhalb der KIGA und Schulzeiten
- Vereinskoordinator für Nachwuchsfragen (mit Vereinen, Schulen, Kindergarten)

Phase 5: Schüler/in: Kinder im Pflichtschulalter

- Nachhilfestunden von Personen aus der Phase 7 und 8
- Schnupperstunden und/oder Tage bei ortsansässigen Firmen
- Einbindung der Kinder in das Ortsleben vor allem am Nachmittag, wenn die Eltern abends nach Hause kommen
- Jugendraum im Ort
- Fahrgemeinschaft
- Schülerlotsen für gefährliche Übergänge
- Mittagstisch für Kinder aller Altersgruppen
- Stundenweise Unterstützung –Betreuung der Kinder außerhalb der KIGA und Schulzeiten
- Ferien- und Ganztagesbetreuung
- Folder bei Schuleintritt
- Vereinskoordinator für Nachwuchsfragen (mit Vereinen, Schulen, Kindergarten)

Phase 6: in Ausbildung Stehende/r: Jugendliche ab dem Pflichtschulalter

- Sensibilisierung v Jugendanliegen f andere vor allem Senioren – Gegenwirken von „Jugend ist schlecht“
- Einbindung der Jugendlichen in das Ortsleben vor allem am Nachmittag, wenn die Eltern abends nach Hause kommen
- Haus der Musik mit Konzertsaal

- Haus mit mehreren Ausbildungsstätten, gemeinsam Lernen
- Mehr Aufenthaltsorte für Jugendliche wie zugängliche Fußballfelder, Basketballplätze.
- Langeweile zum Thema machen und gemeinsam Lösungen (im Ort) erarbeiten
- Gemeinde sollte den 13 bis 16 Jährigen einen Raum zur Verfügung stellen, geklärt werden muss ob mit oder ohne Aufsicht
- Schwellenangst vor Beratung nehmen, gemeinsam Lösungen mit Augenmerk Bindung an die Gemeinde, Identifikation anbieten
- Offen Probleme wie Beziehung, Drogen, Alkohol ansprechen und diskutieren
- Mobile Dienste/Streetworker
- Jugendräume
- Nachhilfe
- Jugendtreff außerhalb des Jugendraumes, Vereine
- Folder für Jugendliche – was kann/will ich werden
- Jugendparlament
- Jugendaustausch mit Partnerstädten

Phase 7: Nachelterliche Phase – Beziehung Eltern/Kind/Großeltern/Enkelkinder

- Wohngemeinschaften in der Gemeinde
- Bildung von Interessensgruppen zur gemeinsamen Freizeitgestaltung
- Müttererfahrungen austauschen und den Jugendlichen mehr Info und Verantwortung zutrauen
- Anbieten von Seminaren zu den Themen Beziehungsarbeit, Loslösungsprozesse, Kinder und Großeltern

Phase 8: SeniorInnen – Leben älterer Mitbürger in der Gemeinde

- Busverbindungen (Regionaltaxi) für Senioren eventuell mit 2-3 Gemeinden gekoppelt
- Nachbarschaftshilfe und Unterstützung des Sprengels in der Betreuung alter Menschen (Fahrdienste, kleine Reparaturen...)
- Haus der Generationen
- Vorsorgegespräch für Senioren (Stolperfallen, Pflegegeld, Rufhilfe)
- Seniorenraum nach dem Motto gemeinsam statt einsam
- Rüstige Pensionisten begleiten Kinder zum Bus, unterstützen Ausbildungsstätten

- Weg ins Altersheim hinauszögern, Verhältnis 1:1: ein Freiwilliger kümmert sich um eine betreute Person- Vereinsamung vorbeugen
- Offener Seniorentreff – Anregung zur speziellen Bewegung, geistiger Arbeit, Kommunikation, gegenseitige Unterstützung, Austausch mit den Jungen
- Patenschaften für HeimbewohnerInnen (Seniorenwohnheim)
- Projekt „Freizeitbeschäftigung“ für einsame Betagte (Programm gemeinsam erarbeiten)

Phase 9: Menschen mit besonderen Bedürfnissen – Leben mit Behinderung, Pflegebedarf, Krankheit etc.

- Barriere freie Zugänge zu öffentlichen Einrichtungen wie z.B. Gemeindesaal, Gemeindeamt, Schwimmbad
- Erfahrungsaustausch mit anderen
- Organisation von Ausflügen gemeinsam mit Menschen ohne Behinderung

Zu allen Phasen / übergeordnete Projekte:

- Von Phase 5-8 : Mehr Generationenaustausch bei Veranstaltungen (Singen, Basteln, Backen), Einführen einer Tauschbörse ähnlich der Zeitbank 55+ in OÖ
- Haus der Musik – gemeinsam musizieren, proben und auftreten!
- Bevölkerungskulturhaus – Familienkulturhaus – Mehrspartenhaus (rhythmische Früherziehung, Jugendbands, Generationentheater, Ausstellungen, Aufführungen)
- Lebensberatung vor Ort

Der Workshop zeigte den Bedarf der Gemeinden vor allem bei den Phasen 6 und 8 und phasenübergreifend. Die Einbindung der Jugend in die Gemeinde als auch die „Entwurzelung und Vereinsamung“ der Senioren sind die Schwerpunkte dieses Ideenfindungsprozesses.

Nach anschließender Diskussion bedankten sich **Trammer und Nödl** bei allen TeilnehmerInnen für die aktive und konstruktive Mitarbeit.